

Abschied vom Eigentum? Goodbye Property?

Institut für Strategieentwicklung (IFSE) Februar 2011
Institute for Strategy Development (IFSE) February 2011

Inhaltsverzeichnis | Contents

Vorwort.....	3
Preface (Translation)	5
How to derive most benefits from using information and possibly knowledge that objects protected by intellectual property contain?	8
Wie kann man die größten Vorteile aus der Verwendung von Informationen ziehen, die durch Regelungen des geistigen Eigentums geschützt sind? (Übersetzung)	8
Kein Abschied vom Eigentum	9
No Goodbye to Property (Translation).....	11
Property is that to which we afford protection	12
Eigentum ist etwas, dem wir Schutz gewähren (Übersetzung).....	13
Property is a complex legal concept.....	15
Eigentum ist eine komplexe Rechtskonstruktion (Übersetzung)	16
Abschied vom Geistigen Eigentum?.....	17
Goodbye to intellectual property? (Translation)	18
Von Besitz zum Teilen - Digitales Eigentum in den sozialen Medien	19
From owned to shared - Digital property in the social media (Translation)	21
Call for One-Pager: Abschied vom Eigentum?	24
Call for One-Pager: Goodbye Property?.....	25
Die Autoren The Authors	27
Impressum Imprint.....	31

Vorwort

Von Simon Deichsel & Hergen Wöbken

Mit dieser Zusammenstellung unterschiedlicher Positionen zum Urheberrecht liegt eine ungewöhnliche Publikation vor. Die geforderte Kürze macht eine argumentativ genaue Begründung der Positionen von vorneherein unmöglich. Wir bedanken uns bei allen Autoren für den Mut, unseren strengen Vorgaben zu folgen und auf lange Ausführungen zu verzichten. Wie aus dem vorliegenden Band klar wird, werden so Positionen auf ihren inhaltlichen Kern reduziert und es wird besonders deutlich, auf welche unterschiedliche Weise das Thema „Geistiges Eigentum“ betrachtet werden kann. Die fehlenden oder extrem kurzen Begründungen können auch als Hinweis darauf gelesen werden, wie die menschliche Psyche häufig funktioniert: Die Entscheidung bildet sich *vor* der Begründung, und die rationale Rechtfertigung entwickelt sich aus der Haltung, die diese Entscheidung geprägt hat. Das zeigt, dass der Streit um das Urheberrecht häufig einer um die zugrunde liegenden zentralen Werte ist – und genau diese kommen in den vorliegenden Kurzbeiträgen besonders gut zur Geltung.

So argumentiert **Catherine Doldirina** für eine Erleichterung des Teilens von Informationen. Bei der Frage nach der Ausgestaltung der Institution „Eigentum“ müssten moderne Theorien des Gemeinwohls und Gemeineigentums einbezogen werden, der Grundsatz des Teilens stelle dabei eine teleologische Richtlinie zur Aufstellung eines kohärenten Systems im Umgang mit Eigentum dar. **Reinher Karl** macht die Verfügungsrechte, die mit Eigentum einhergehen, stark und bezeichnet den Abschied vom Eigentum als ein Abschied vom geltenden Recht. Aber auch Karl hält Einschränkungen für vorstellbar, wobei Eingriffe in das Verfügungsrecht eher mit Gemeinwohlgründen zu rechtfertigen seien, als Beschränkungen des Verwertungsrechts. **Martin Kretschmer** und **Anirban Mazumdar** betonen die Vielschichtigkeit von unterschiedlichen Eigentumsregelungen und zeigen auf, dass der Verweis auf ein vermeintlich einheitliches Eigentumskonzept nicht zielführend ist. Kretschmer betont, dass spezielle Regelungen, die das Eigentum betreffen, durch die Reichweite der Aktivitäten, die sie fördern oder

beschränken sollen, gerechtfertigt werden müssen und nicht durch den Verweis auf ein fiktives einheitliches Eigentumskonzept. Mazumdar bereichert die Debatte mit dem erhellenden Verweis auf den Rechtsstreit zwischen den Nachrichtenagenturen „International News Service“ und „Associated Press“, in dem festgestellt wurde, dass Nachrichten als Quasieigentum angesehen werden müssen, um die Anreize in der Nachrichtenbranche intakt zu halten. **Christian Sprang** erläutert allgemein die Anreizwirkungen von Schutzrechten für geistige Werke und macht deutlich, dass Kreative häufig auf den Schutz von geistigem Eigentum angewiesen sind, ja eine selbständige Kreativbranche auf dem Schutz von geistigem Eigentum beruht. Bei Rechtsverletzungen sei es für die Kreativen letztlich irrelevant, ob man diese als Diebstahl oder Leistungerschleichung bezeichne. Ein Abschied vom Schutzkonzept kann sich Sprang nur vorstellen, wenn „ähnlich kraftvolle Alternativen für Kreative, Verwerter und Gesellschaft gefunden werden können, die bislang nicht ersichtlich sind.“ **Karsten Wenzlaff** argumentiert schließlich für eine schleichende Auflösung der Relevanz von Eigentum, da in der digitalen Welt die Teilung von Information mehr Identität stifte als der Besitz angeeigneter Güter: Die Schranken der Verfügbarkeit seien im digitalen Leben völlig andere als in der physikalischen Welt. Hier bestimmen Persönlichkeits- und Urheberrechte, Datenschutzbestimmungen und gesellschaftliche Normen, wie mit digitalen Gütern umgegangen werden kann. Wenzlaff schlussfolgert, dass der Wert des Eigentums zur Stiftung von Identität nicht in intrinsischen Eigenschaften von Gütern liegt, sondern dadurch bestimmt wird, welche Eigenschaften ihm andere Menschen zuschreiben.

Kann man also mit Recht von einem Abschied vom Eigentum sprechen? Sicher scheint nur, dass die technischen Entwicklungen und unsere tägliche Praxis viele Aspekte des so genannten „Geistigen Eigentums“ täglich in Frage stellen. Mit den zunehmenden Verlagerungen von Diensten und Inhalten ins Web wird dieser schleichende Abschied vom Eigentum und von seinen festen Grenzen eher noch zunehmen. Die klassischen Kategorien der Inklusion und Exklusion sind in der digitalen Welt, wo Güter unbegrenzt und verlustfrei vervielfältigt werden können, hinfällig. Die Schaffung künstlicher Grenzen, wie sie beispielsweise durch DRM-Systeme etabliert werden sollten, hat sich in der Musikbranche als schwerer Fehler erwiesen, da sie

immer eine Einschränkung für den Kunden bedeuten. Allerdings ist ein Abschied vom Eigentum mit den Prinzipien einer freien und auch sozialen Marktwirtschaft unvereinbar. Die Frage nach dem Eigentum ist daher letztlich eine nach den grundsätzlichen Funktionsprinzipien unserer Gesellschaft. Mit der Kulturflatrate wird seit längerem ein Abschied vom Eigentum in der digitalen Welt propagiert: Durch die Zahlung eines Pauschalbetrags soll die Nutzung von sämtlichen – auch urheberrechtlich geschützten – Gütern abgegolten werden. Gegner sprechen hier von Kommunismus, Befürworter sehen die schrankenlose Verfügbarkeit digitaler Güter als großen Schritt in eine freiere digitale Zukunft. Sicher scheint momentan nur Folgendes: Die rechtliche Abschaffung von Verwertungs- und Verfügungsrechten steht kurzfristig nicht in Aussicht. Ob die gegenwärtige Übertragung des Eigentumsbegriffs auf die digitale Welt aber langfristig tragbar ist, scheint angesichts der Auflösungsprozesse keinesfalls ausgemacht.

Preface (Translation)

By Simon Deichsel & Hergen Wöbken

With this selection of different positions to the copyright the IFSE provides a rather uncommon publication. The demanded shortness makes detailed argumentative support for the given positions impossible from the start. We thank all authors for the courage to accept our restrictions and to refrain from writing longer contributions. As the present volume shows, the resulting shortness makes it especially clear, in what different manners the subject "Intellectual property" can be tackled. The lack of justifications or their extreme shortness can also be read as an indication to how the human brain often works: decisions are made *before* reasons are reflected upon and the rational justifications are formed out of them. This shows that the quarrel about the copyright is often one about the underlying central values - and these values can be seen most clearly in the present short contributions.

Catherine Doldirina argues for facilitating the sharing of information. When it comes to designing the institution of "property" modern theories of public wealth and common property have to be taken into consideration and the principle of sharing can provide a teleological

guideline for the design of a coherent system of property rights that is fit for meeting the challenges of the digital age. **Reinher Karl** emphasizes the rights of disposal that are attached to property, and calls the “goodbye to property” a goodbye to applicable law. However, Karl also thinks that restrictions for property rights are conceivable, but interventions in the rights of disposal can be justified rather with public wealth reasons, than restrictions in exploitation rights can. **Martin Kretschmer** and **Anirban Mazumdar** stress the complexity of different proprietary regulations and show that the reference to a unifying concept of proprietary is not likely to be very helpful. Kretschmer stresses that the special regulations which concern property should be justified by the scope of activities they promote or limit, and not by reference to a fictive uniform concept of property. Mazumdar enriches the debate with the illuminating example of the lawsuit between the news agencies „Internationally news service“ and “Associated Press” in which was established that news have the status of “quasi property” in order to keep incentives in the news industry intact. **Christian Sprang** explains the basic incentive effects that follow from legal protection for intellectual property and makes clear that an independent creative industry is crucially dependent on the protection of intellectual property. When content is distributed without permission it is irrelevant for the creative whether one calls this theft or acquisition by false pretenses. For Sprang, a goodbye to protecting intellectual property is imaginable only if “similarly powerful alternatives for creative people, user and society can be found, which are not apparent yet”. Finally, **Karsten Wenzlaff** argues for a creeping dissolution of the relevance of property, because the sharing of information in the digital world is more important for our identity than the possession of acquired goods: The barriers of the availability in the digital life are completely different from the ones in the physical world. Here personal rights, copyrights, data security regulations and social norms determine what we can do with digital goods. Wenzlaff concludes that the value of property for forging identity does not depend on the intrinsic qualities of goods, but on the qualities ascribed to it.

Now, are we justified in talking about a “goodbye to property?” The only certain thing seems to be that the technical developments and our everyday practice put many aspects of the so-called “intellectual property”

into question. With the ongoing shift of services and contents into the web the creeping dissolution of traditional property rights and their firm borders will likely increase further. The classical categories of inclusion and exclusion are invalid in the digital world where goods can be multiplied indefinitely and lossless. The creation of artificial borders, as they were set up, for example, by DRM systems, has turned out to be a heavy mistake in the music-industry, because they always mean restrictions for the customer. However, a goodbye to property is incompatible with the principles of a free and also a social market economy. Hence, the question concerning property is, in the end, one of the basic functional principles of our society. With the concept of a cultural flatrate a goodbye to property in the digital world is propagated for some time now: The usage and copying of all digital media would then be compensated by the payment of a flatrate amount. Opponents speak of communism, advocates see the availability of digital goods without barriers as a big step towards more freedom in the digital world. At the moment, there is only one thing for sure: the juridical abolition of exploitation rights and rights of disposal is not at short-term prospect. Whether the present transfer of the traditional concept of property into the digital world is feasible in the long run, is not for sure when one takes the ongoing dissolution processes into consideration.

How to derive most benefits from using information and possibly knowledge that objects protected by intellectual property contain?

By Catherine Doldirina

Practice shows that they should be shared. For this reason alone the principle of sharing based on the theories of the common good and common property should be recognised as the cornerstone of any intellectual property protection regime. Ideas and information that today often are the most valued elements of intellectual property objects cannot be treated as ordinary goods, because they contribute to the development of various aspects of societal life that are more important than pure consumption. Sharing not only balances out public use of privately generated intellectual property objects, but is the principle that most adequately reflects the nature of information. Owners of information can substantially increase its value only if the ideas that underlie it are utilised. Information has to flow, hence shared.

The principle of sharing, when applied to intellectual property, can reconcile the private necessity to protect one's assets on the one hand, and the public need for societal development on the other. It is so, because this principle is driven by the recognition of the fact that the achievement of the common good of better life, for which societies exist, is impossible if the choice is made to promote and protect either public or private interests. Proper accommodation of both is crucial to become information-rich, for which societies strive today. They therefore have to establish such a system of intellectual property protection that prevents owners of intellectual property objects from locking up ideas contained in them. The principle of sharing provides teleological guidance to setting up such a system.

Wie kann man die größten Vorteile aus der Verwendung von Informationen ziehen, die durch Regelungen des geistigen Eigentums geschützt sind? (Übersetzung)

Von Catherine Doldirina

Die Praxis zeigt, dass Informationen geteilt werden sollten. Schon allein aus diesem Grund sollte der Grundsatz des Teilens, der auf Theorien des Gemeinwohls und Gemeineigentums basiert, als ein Eckpfeiler jedes Schutzregimes von geistigem Eigentum

erkannt werden. Ideen und Informationen, die heute die am höchsten geschätzten Eigenschaften von Gegenständen des geistigen Eigentums sind, können nicht als gewöhnliche Waren behandelt werden. Sie tragen zur Entwicklung von verschiedenen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens bei, die wichtiger sind als reiner Konsum. Teilen ermöglicht nicht nur den öffentlichen Gebrauch privat erzeugter Gegenstände des geistigen Eigentums, sondern ist der Grundsatz, der am ehesten die Natur von Informationen widerspiegelt. Eigentümer von Informationen können ihren Wert nur wesentlich vergrößern, wenn die Ideen, die ihr unterliegen, verwertet werden. Information muss folglich geteilt werden.

Der Grundsatz des Teilens, wenn er auf das geistige Eigentum angewandt wird, kann die Notwendigkeit, privates Eigentum zu schützen, mit dem öffentlichen Interesse an gesellschaftlicher Weiterentwicklung vereinbaren. Dieser Grundsatz erkennt die Tatsache an, dass die Förderung des Gemeinwohls unmöglich ist, wenn nur eine Wahl zwischen dem Schutz privater oder öffentlicher Interessen besteht. Der richtige Ausgleich von beiden ist für Gesellschaften entscheidend, die von Informationen profitieren wollen. Sie müssen deshalb ein System zum Schutz von geistigem Eigentum etablieren, das Eigentümer von Gegenständen des geistigen Eigentums daran hindert, Ideen in ihrer Verbreitung zu bremsen. Der Grundsatz des Teilens stellt eine teleologische Richtlinie zur Aufstellung eines solchen Systems dar.

Kein Abschied vom Eigentum

Von Reinher Karl

Wer sich vom Eigentum verabschieden will, wendet sich damit gegen unsere Verfassung, gegen den europäischen Gesetzgeber und ignoriert über Jahrzehnte gefestigte Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sowie Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes. Jegliche Überlegungen eines Abschieds vom Eigentum sind damit praktisch irrelevant, wie nachfolgend gezeigt werden wird.

Das Urheberrecht und die daraus abgeleiteten vermögenswerten Rechte sind Eigentum im Sinne des

Art. 14 Abs. 1 Satz 1 GG¹. „Geistiges Eigentum“ ist das vermögenswerte Ergebnis einer Leistung, das seinem Schöpfer zu dessen freier Verfügung zugeordnet wird. Seine Nutzung soll dem Eigentümer eine eigenverantwortliche Lebensgestaltung ermöglichen und dem Wohl der Allgemeinheit dienen².

Im Einzelnen ist es Sache des Gesetzgebers, im Rahmen der inhaltlichen Ausprägung des Urheberrechts nach Art. 14 GG sachgerechte Maßstäbe festzulegen, die eine der Natur und der sozialen Bedeutung des Rechts entsprechende Nutzung und angemessene Verwertung sicherstellen. Dabei hat der Gesetzgeber einen verhältnismäßig weiten Entscheidungsraum.

Je stärker in das Recht eingegriffen wird, umso höher sind die Anforderungen an dessen Rechtfertigung. Eingriffe in das Verfügungsrecht sind eher mit Gemeinwohlgründen zu rechtfertigen als eine Beschränkung des Verwertungsrechts³. Rechtliches Argument dafür, dem Urheber das Verfügungsrecht zu entziehen und z. B. die Privatkopie zuzulassen, ist die Privatsphäre des Bürgers und der Schutz seiner Wohnung⁴.

Eingriffe in das Verwertungsrecht des Urhebers können nur durch ein gesteigertes öffentliches Interesse gerechtfertigt werden⁵. Ein gesteigertes öffentliches Interesse kann in seiner sozialen Dimension begründet sein, vor allem aber auch weil geistiges Eigentum für kulturellen und geistigen Fortschritt zugänglich sein muss.

Wie stark auch immer das geistige Eigentum eingeschränkt wird. Art. 14 Abs. 1 GG gebietet, dass der Eigentümer unter dem Strich immer angemessen vergütet wird⁶.

¹ BVerfG (1. Senat), Beschluss vom 07.07.1971 - 1 BvR 765/66 ("Kirchen- und Schulgebrauch"), GRUR 1972, 481

² BVerfG (2. Kammer des Ersten Senats), Beschluss vom 30. 8. 2010 - 1 BvR 1631/08, GRUR 2010, 1001,1002 m.w.N.

³ BVerfG (1. Senat), Beschluss vom 11.10.1988 - 1 BvR 743/86, GRUR 1989, 193, 196

⁴ BGH, Urteil vom 29.05.1964 - Ib ZR 4/63 (KG) ("Personalausweise"), GRUR 1965, 104, 107; BVerfG, Beschluß vom 7. 7. 1971 - 1 BvR 775/66, NJW 1971, 2167

⁵ siehe Fussnote 2

⁶ BVerfG (1. Senat), Beschluss vom 25.10.1978 - 1 BvR 352/71 ("Kirchenmusik"), GRUR 1980, 44

No Goodbye to Property (Translation)

By Reinher Karl

Those who want to say goodbye to property, take a turn against our constitution, against European law and ignore case law established for decades by the Federal Constitutional Court and by the European Court of Justice. Any considerations of an abolishment of property are hence practically irrelevant which will be shown in the following.

The copyright and the rights derived from it, constitute property in the sense of article 14 paragraphs 1 clause 1 of the German Constitution. "Intellectual property" is the result of a performance, which is assigned to its creator at his/her free disposal. Its use should allow an independent life to the owner and serve the welfare of the general public.

It is a task for the legislator to shape the details of copyright law within the scope defined by the constitution in order to set appropriate standards that ensure usage and exploitation fitting to the nature and social relevance of the copyright. In doing that, the legislator has a relatively wide discretion.

The stronger the legislator intervenes, the higher are the requirements to justify this. Interventions in the right of disposal have to be justified rather by increases in the common good than restrictions of the right of exploitation. Juridical arguments for restricting the right of disposal for the originator and to admit the private copy, are e.g. privacy considerations and the inviolability of the home.

Interventions in the exploitation right of the originator can be justified only by an increased public interest. An increased public interest can be justified by its social dimension, or above all, because intellectual property must be flexible enough to reflect cultural and intellectual progress.

How strongly the intellectual property may be limited, Article. 14 paragraphs 1 of the German constitution defines clearly that the owner has always to be compensated appropriately.

Property is that to which we afford protection⁷

By Martin Kretschmer

Property is that to which we afford protection, not vice versa. This is a fundamental, but often overlooked, proposition. I take it to be common ground among social scientists that a great variety of property arrangements are possible, and have historically occurred. While there may be an inevitable connection between people and the things they produce, this does not support an unified pre-theoretical concept of ownership. There is certainly no satisfactory analysis of property modelled on the Roman law obsession with possession (control) of things. The right to use a resource, the right to benefit from the use of a resource by others, the right to exclude others from the use of a resource, the right to transform a resource, the right to waste a resource, the right to transfer a resource – these are all different entitlements.

In the Western post-Roman tradition, Lockean property thoughts have shaped a liberal concept of individual private ownership from “mixing labour” with previously common goods. Two main characteristics of property developed: exclusivity (the right to deny use) and transferability (the right to transfer title freely). In the Law & Economics literature, capitalist economies structured around such property rights are said to be efficient because they prevent an over-exploitation of scarce resources and make resources travel to their most valuable use.

The application of this framework to intellectual territory is problematic for many reasons that I cannot rehearse here. Suffice to say that under the devices of intellectual property law (copyright, patents, trade marks, industrial designs, confidential know-how), owners typically do not transfer title but issue permissions of use under licences. It is not capitalism as we know it. I suggest that property discourse is not naturally helpful in assessing policy responses, for example, regarding the production and dissemination of culture; or regarding the production and dissemination of technology. Specific regulations need to be analysed and justified by the range of activities they are supposed to promote or restrict, not via reference to a fictitious unified

⁷ Excerpt from: Issue Paper for Social Science Research Council “Intellectual Property, Markets, and Cultural Flows” New York, 24-25 October 2003

property concept. Some examples: The worldwide first statutory copyright, the Statute of Anne of 1710, granted a term of 14 years (renewable once) against printing, reprinting and importing of books. Does not the faster dissemination and exploitation environment of digital technologies suggest an even shorter term? (...) The 'Piracy' concept is a rhetorical device extending property discourse into previously unclaimed territory. This diagnosis draws on the historical emergence of Piracy (Oxford English Dictionary 1552), asserting extraterritorial jurisdiction on robbery on the sea. By 1771, it was applied to infringements of patents and copyrights. While English authors, such as Dickens, branded 19th century US publication practices as Piracy, American citizens may have welcomed the benefits of cheaper books as a legitimate policy objective.

Eigentum ist etwas, dem wir Schutz gewähren (Übersetzung)

Von Martin Kretschmer

Das Eigentum ist definiert als etwas, dem wir Schutz gewähren, nicht umgekehrt. Dies ist eine grundlegende, aber oft übersehene Annahme. Ich nehme als unstrittig unter Sozialwissenschaftlern an, dass eine Vielzahl von Eigentumsordnungen möglich und in der Vergangenheit vorgekommen ist. Zwar mag es eine unvermeidliche Verbindung geben zwischen den Menschen und den Dingen, die sie produzieren, dies bedeutet aber nicht ein einheitliches vortheoretisches Konzept von Eigentum. Es gibt sicherlich keine erschöpfende Analyse von Eigentum auf Grundlage der Besessenheit des römischen Rechts mit Besitz (Kontrolle) von Dingen. Das Recht auf Nutzung einer Ressource, das Recht auf den Vorteil der Nutzung von Ressourcen durch andere, das Recht, andere von der Nutzung einer Ressource auszuschließen, das Recht darauf, eine Ressource umzuwandeln, das Recht eine Ressource zu verschwenden, das Recht auf die Übertragung einer Ressource - das alles sind unterschiedliche Ansprüche.

In der westlichen post-römischen Tradition haben Lockes Gedanken zum Eigentum ein liberales Konzept des individuellen Privateigentums von "Misch-Arbeit" mit bisher üblichen Waren geprägt. Zwei wesentliche Merkmale von Eigentum entwickelten sich: Exklusivität (das Recht, die Nutzung zu verweigern) und

Übertragbarkeit (das Recht, mit Eigentum zu handeln). In der wirtschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Literatur sind kapitalistische Ökonomien um solche Rechte herum strukturiert, es wird behauptet, dass sie effizient sind, weil sie eine übermäßige Nutzung knapper Ressourcen verhindern und ermöglichen, dass Ressourcen zu ihrem wertvollsten Nutzen verwendet werden.

Die Anwendung dieses Rahmens auf intellektuellem Gebiet ist aus vielen Gründen, auf die ich hier nicht eingehen kann, problematisch. Es genügt zu sagen, dass unter der Devise des geistigen Eigentums (Urheberrecht, Patente, Marken, Industriedesign, vertrauliches Wissen), Eigentümer typischerweise nicht mit der Gewährung von Eigentumsrechten sondern mit Lizenzrechten verhandeln. Es ist nicht der Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Ich vertrete die Position, dass der Eigentum-Diskurs nicht hilfreich ist bei der Beurteilung der politischen Reaktionen, z. B. in Bezug auf die Herstellung und Verbreitung von Kultur, oder bei der Herstellung und Verbreitung von Technologie. Spezielle Regelungen müssen analysiert und gerechtfertigt werden durch die Reichweite der Aktivitäten, die sie fördern oder beschränken sollen, nicht durch Verweis auf ein fiktives einheitliches Eigentumskonzept. Hier einige Beispiele: das weltweit erste gesetzliche Urheberrecht, das Statut von Anne von 1710, gewährte eine Laufzeit von 14 Jahren (die einmal verlängert werden konnte) für den Druck, Nachdruck und die Einfuhr von Büchern. Suggestiert nicht die schnellere Verbreitung und Ausbeutungsnatur der digitalen Technologien eine noch kürzere Laufzeit? (...) Das „Piraterie“-Konzept ist ein rhetorisches Mittel zur Verlängerung des Eigentumsdiskurses hinein in bisher nicht beanspruchtes Territorium. Diese Diagnose stützt sich auf die historische Entstehung der Piraterie (Oxford English Dictionary 1552), die Behauptung extraterritorialer Gerichtsbarkeit bei Raub auf See. Im Jahre 1771 wurde es bei Verletzungen von Patenten und Urheberrechten angewendet. Während englischen Autoren wie Dickens, die US-Veröffentlichungen des 19. Jahrhunderts als Piraterie brandmarkten, könnten amerikanische Bürger die Vorteile billiger Bücher als ein legitimes politisches Ziel begrüßt haben.

Property is a complex legal concept

By Anirban Mazumdar

Property is a complex legal concept. Today the concept of property is de-physicalised. Property does not consist of things but it consists of rights in things or right to things. 'The very meaning of the word property in its legal sense is that which is peculiar or proper to any person that which belongs exclusively to one. The first meaning of the word from which it is derived – proprius – is one's own'. W.N. Hohfeld describes property as legal interest that exists only between persons in respect of things. As property consists of legal relation between people, there is no need for a tangible object to constitute property. Property can be described as a bundle of divisible rights. The legal interest represented by property often takes their form from the context. Labour theory of property acquisition views the property as an element of political liberty from the economist's point of view; property right is an incentive to encourage conduct which is desirable by regulating action of others in relation to that protected interest. Similarly property rights may be withdrawn to discourage undesirable conducts. Knowledge has its existence in two possible ways- as goods which are developed from knowledge and then those goods are marketed where dissemination of knowledge can take place through patent information, reverse engineering and the raw knowledge itself - whose dissemination has to be controlled by IPRs. Intellectual property cannot be compared with wine as the comparison will lead to anomalous results. The production cost of knowledge is very high and the reproduction cost of knowledge is very low. Intangible properties like information create a new situation as they do not exist like land or chattel. It was observed in *International News Service v. Associated Press* that news must be regarded as quasi property, considering the fact that one should not reap where he has not sown which lead to the doctrine of misappropriation, though Court carefully avoided that it was granting property rights in the news. When historical facts are subject matter of news, no copyright subsists on them, though the author is responsible for discovering and gathering the facts. In other words, an exclusive right to commercially exploit news was created by the court which was nothing but property right.

Eigentum ist eine komplexe Rechtskonstruktion (Übersetzung)

Von Anirban Mazumdar

Eigentum ist ein komplexes rechtliches Konzept. Heute hat sich das Konzept des Eigentums vom physischen Eigentum entfernt. Eigentum besteht nicht aus Dingen, sondern es besteht aus Rechten an Dingen oder Rechten auf Dinge. Die Bedeutung des Worts „Eigentum“ in seinem rechtlichen Sinn definiert Eigentum als exklusives Verfügungsrecht. (Die Bedeutung des englischen Wortes „property“ stammt vom lateinischen „proprius“ und bedeutet, dass etwas jemandem „zu eigen ist“.) W.N. Hohfeld beschreibt Eigentum als rechtliches Interesse, das nur zwischen Personen in Bezug auf Dinge besteht. Weil Eigentum aus der gesetzlichen Beziehung zwischen Personen besteht, gibt es also keine Notwendigkeit für einen greifbaren Gegenstand, um von Eigentum sprechen zu können. Eigentum kann als ein Bündel von teilbaren Rechten beschrieben werden. Das rechtliche Interesse, das häufig durch den Eigentumsbegriff repräsentiert wird, kann seine Ausprägung je nach Kontext ändern. Die Arbeitstheorie des Eigentumserwerbs sieht das Eigentum als ein Element der politischen Freiheit. Aus der Perspektive der Wirtschaftswissenschaften ist Eigentum ein Anreiz, wünschenswertes Verhalten zu fördern. Dies geschieht, indem die Handlungen von Personen in Bezug auf das durch Eigentumsrecht geschützte Objekt geregelt werden. Folglich können Eigentumsrechte auch entzogen werden, wenn sich zeigt, dass sie unerwünschtes Verhalten fördern. Wissen manifestiert sich auf zwei mögliche Weisen: Als Waren, in deren Entwicklung Wissen einfließt und als Waren, die auf den Markt gebracht werden, bei denen die Verbreitung von Wissen durch Patente oder Nachkonstruktion stattfindet, was durch geistige Eigentumsrechte kontrolliert werden muss. Geistiges Eigentum kann man nicht mit Wein vergleichen, weil der Vergleich zu anomalen Ergebnissen führt. Die Herstellungskosten von Wissen sind sehr hoch, die Verbreitungskosten dagegen sehr niedrig. Immaterielle Güter wie beispielsweise Informationen schaffen eine neue Situation, weil sie auf eine andere Weise als ein Land oder bewegliche Sachen existieren. Im Rechtsstreit „International News Service“ vs. „Associated Press“ wurde festgestellt, dass Nachrichten als Quasieigentum angesehen werden müssen, was mit dem Grundsatz begründet wurde, dass man nicht

ernten darf, wo man nicht gesät hat. Eine Verletzung dieses Grundsatzes wäre Veruntreuung, obwohl es die Gerichte in diesem Fall sorgfältig vermieden, explizit Eigentumsrechte für Nachrichten zu gewähren. Wenn historische Tatsachen Gegenstand von Nachrichten sind, besteht kein Urheberrecht an ihnen, obwohl der Autor dafür verantwortlich ist, die Fakten zu recherchieren und zu überprüfen. Mit anderen Worten: Es wurde ein Recht geschaffen, das es ermöglicht, Nachrichten gewerblich zu veräußern, was nichts anderes als ein Eigentumsrecht ist.

Abschied vom Geistigen Eigentum?

Von Christian Sprang

Der Schutz der Rechte der Urheber wurde im Zeitalter der Aufklärung erforderlich, weil Künstler und Literaten nicht länger von den zuvor Kultur tragenden Schichten Hof und Kirche alimentiert wurden. Wirtschaftlich gesehen gehören die geistig Schaffenden seit dieser Zeit zu den freien Unternehmern und sind darauf angewiesen, ihre Werke als Ware zu Markte tragen und dafür Verwertungspartner gewinnen zu können – woraus sie zugleich ihr Selbstbewusstsein und ihre Unabhängigkeit ziehen. Um den Fortbestand künstlerischen und literarischen Lebens zu sichern, führten die großen Kulturnationen der Neuzeit im 18. und 19. Jahrhundert den Rechtsschutz für geistige Leistungen ein. Der Schutz „geistigen Eigentums“ machte Urheberleistungen neben ihrer wesentlichen kulturellen und sozialen Dimension zum handelbaren Wirtschaftsgut. Erst dieses Konzept ermöglichte Autoren, auch ohne Sponsoren von ihren schöpferischen Leistungen leben zu können, und setzte Anreize für Verleger und andere Unternehmer, in die Verbreitung geschützter Werke zu investieren. Wenn Urheber und Kreative im 21. Jahrhundert nicht erneut in die Abhängigkeit von der Alimentierung durch Dritte geraten sollen, muss das Recht ihnen auch unter den Bedingungen der digitalen Wissens- und Informationsgesellschaft hinreichenden Schutz bieten. Mit dem Verlust der Möglichkeit, von künstlerischen, literarischen oder wissenschaftlichen Schöpfungen leben zu können, wäre ein für die Gesellschaft unerträglicher Wegfall des Anreizes für Autoren verbunden, vielfältigungswürdige Werke zu schaffen. Vor der Einsicht in die zentrale Bedeutung der Anreizwirkung des Urheberrechtsschutzes für

Wissenschaft, Kunst und Literatur und damit unsere Gesellschaft schlechthin wirken die bislang vorgetragenen Argumente für einen „Abschied vom geistigen Eigentum“ überbetont. So ist es zweitrangig, ob der Uploader in einer Tauschbörse formal gesehen der Begehung eines „Diebstahls“ oder einer „Leistungserschleichung“ zu bezichtigen ist. Ebenso taugt die Behauptung angeblichen Monopolmissbrauchs wissenschaftlicher Verlage nicht als Begründung für die Abschaffung des wirkungsvollen Schutzes geistiger Leistungen. Bislang ist weder bewiesen, dass der behauptete Missbrauch nicht auch innerhalb des geltenden Kartell- und Urheberrechtssystems unterbunden werden kann, noch überzeugend dargelegt, dass die gesellschaftliche Wohlfahrt mit einem anderen, planwirtschaftlich angelegten wissenschaftlichen Publikationssystem tatsächlich gesteigert würde. Wie alles Recht verändert sich auch das Urheberrecht stetig und entwickelt sich weiter. Die Buchbranche möchte an dieser Weiterentwicklung mitarbeiten und ist für jede Diskussion darüber offen. Ein Abschied vom Schutzkonzept des geistigen Eigentums setzt aus ihrer Sicht allerdings voraus, dass ähnlich kraftvolle Alternativen für Kreative, Verwerter und Gesellschaft gefunden werden können, die bislang nicht ersichtlich sind.

Goodbye to intellectual property? (Translation)

By Christian Sprang

The protection of the rights of authors became necessary in the Age of Enlightenment because artists and writers were no longer bankrolled by the previously culture-supporting circles like the court and church. Economically viewed, the intellectual workers have since then been part of the independent entrepreneurs and they are dependent on producing their work for a market and to win consumers - from which they draw both their self-confidence and independence. In order to keep the artistic and literary life, the great civilized nations of modern times in the 18th and 19th century introduced legal protection for intellectual achievements. The protection of "intellectual property" made authoring services in addition to their essential cultural and social dimension an economic good. It is this concept that allows authors, even without sponsors, to live from their creative achievements and it sets

incentives for publishers and other entrepreneurs to invest in the dissemination of protected works. If authors and creative people in the 21st century don't want to be dependent on the alimentionation by a third party, the law has to offer adequate protection even under conditions of the digital knowledge- and information society. With the loss of the ability to make a living from artistic, literary or scientific creations, an unbearable loss of incentives for authors to create duplication-worthy works would be connected for society. Prior to the insight of the crucial importance of the incentive effect of copyright protection for science, arts and literature and thus to our society in general, the arguments which have been put forward towards a "farewell to the intellectual property" seem over-emphasized. It is secondary whether the person who uploads something in a file sharing network formally commits a "theft" or a "subreption of outputs". Equally weak is the proposition of an alleged monopoly abuse of scientific publishing as a justification for the abolition of the effective protection of intellectual achievements. So far it hasn't been proved whether the alleged abuse cannot be prevented well enough within the applicable antitrust and copyright system. Also, it still has to be proved convincingly that social welfare would actually increase with a scientific publication system designed according to a managed economy. Like all law also the copyright changes and is constantly evolving. The book industry wants to contribute to this development and is open to any discussion about it. A farewell from the protection of intellectual property however asks in their view that similarly powerful alternatives for creative people, user and society can be found, which are not apparent yet.

Von Besitz zum Teilen - Digitales Eigentum in den sozialen Medien

Von Karsten Wenzlaff

Für viele Menschen ist das Eigentum ein wichtiger Teil der Identität. Das ist auch nicht anders in den sozialen Medien. In Analogie zum nicht-digitalen Leben vollzieht sich die Bewusstseinsbildung der digitalen Persönlichkeiten durch die Aneignung digitaler Besitztümer. Den Begriffen „mein Facebook-Profil“, „mein Twitter-Account“, „meine Daten“ liegt kein anderer Reflex zugrunde als „mein Haus“, „mein Boot“, „mein Auto“.

Damit Eigentum identitätsbildend wirken kann, müssen Verfügungsrechte vorhanden sein. Ich muss entscheiden können, was ich mit meinem Besitz mache. Im analogen Leben ist das der Gartenzaun oder der Autoschlüssel, der als Schranke zur Verfügbarkeit dienen soll. Im digitalen Leben sind das die Datenschutzbestimmungen, die Persönlichkeits- und Urheberrechte, eine Vielzahl von weiteren Rechtskonstrukten und nicht zuletzt die gesellschaftlichen Normen, die Verfügungsrechte über digitale Güter ermöglichen.

Die Debatte um Google Street View in Deutschland ist nicht zuletzt deswegen so kontrovers, weil hier unterschiedliche Verfügungsrechte gegeneinander stehen, mit dem kuriosen Fakt, dass auf einmal die Verfügungsschranke der analogen Welt (die Hausfassade) zum digitalen Gut wird - der digitale Gartenzaun wird zur verpixelten Hausfassade.

Vielmehr als die analoge Welt hilft uns die digitale Welt zu verstehen, dass der Wert des Eigentums zur Stiftung der Identität nicht in den intrinsischen Eigenschaften eines Gutes liegt. Vielmehr wird ein Wert eines Gutes dadurch bestimmt, welche Eigenschaften ihm andere Menschen zuschreiben. Darauf hat ein einzelner Mensch fast keinen Einfluss. Ein Sammlerstück hat nicht deswegen einen Wert, weil ein einzelner Sammler es sammelt, sondern weil eine Vielzahl von Sammlern einem Gut ihrem Wert zuweisen. Haus, Boot, Auto – sind im Grunde nur deswegen Wertgegenstände, weil sie einen sozialen Kontext erstellen – und wenn sie es nicht mehr tun, sind sie wertlos.

Die digitalen Güter gehen sogar noch einen Schritt weiter – nicht nur sind sie beliebig oft reproduzierbar, der einzelne kann fast nichts tun, damit ein digitales Gut an Wert gewinnt. Nehmen wir das Beispiel Twitter – ein Twitter-Account kann noch so charmant, witzig und informativ sein, erst die Anzahl der Follower, nein konkreter die Anzahl der Retweets, machen aus einer 140-Zeichen-Botschaft eine wertvolle Nachricht.

Die sozialen Medien schaffen digitale Güter, die niemanden gehören. Wem gehört eigentlich ein Hashtag auf Twitter? Erst durch den sozialen Kontext eines Memes machen Debatten Sinn. Nicht ein Facebook-Profil alleine ist interessant, erst dann wenn

andere mit dem Facebook-Profil interagieren, wird es interessant.

Mit dieser Verschiebung der Wertschätzung von digitalen Gütern verringert sich auch das Verfügungsrecht über die eigenen digitalen Güter. Mein Profil bei Facebook ist ein kollaboratives Projekt von mir und meinen Freunden. Mein Twitter-Account ist ein kollaboratives Projekt von mir und meinen Followern und allen anderen, mit denen ich Hash-Tag-Meme weiterentwickle.

Im digitalen Leben sind angeeignete Güter kaum noch identitätsstiftend – es sind gemeinsam entwickelte und weiterverwendete Güter, die den sozialen Kitt zwischen den Menschen herstellen. Der Wert der digitalen Güter ist dabei noch viel weniger als im analogen Leben zu verstehen im Sinne einer Monetarisierung, sondern als Bestandteil der Aufmerksamkeitsökonomie des Netzes. Geteilte Aufmerksamkeit wird doppelte Aufmerksamkeit und vermehrt dadurch die Wertschätzung für die digitalen Güter.

Insofern ist zu hoffen, dass die Hausbesitzer und Mieter hinter den verpixelten Fassaden auf Google Street View irgendwann merken, dass sie eigentlich ihr Eigentum durch das Verpixeln für die digitale Welt aufgegeben haben – und damit sich selbst unfreiwillig ein Stück ihrer Identität beraubt haben, anstatt diese zu schützen.

From owned to shared - Digital property in the social media (Translation)

By Karsten Wenzlaff

For many people, property is an important part of their identity. This is also the case for social media. Similarly to the non-digital life, the consciousness of the digital personalities is shaped by the ownership of digital goods. The terms "my facebook profile", "my twitter account", "my data" are guided by the same reflex as "my house", "my boat", "my car".

Dispositional rights need to be in place in order for property to create an identity. I need to be able to decide what I do with my owned goods. The fence or the car key in the non-digital life are the barriers for disposing over goods, in the digital life these are the

laws for data protection, personality and copy right law, a plentitude of further legal constructs and social norms.

The debate around Google Street View in Germany is so controversial because several dispositional rights are opposed to each other. Interestingly, in this debate we can see a transformation of a barrier in the non-digital life (the house front) towards a digital good - the digital fence becomes the concealed house front.

The digital world, much more than the non-digital world, helps us to understand that the value of property for creating an identity does not lie in the intrinsic characteristics of something. In fact, the value of a good is more determined by the characteristics which people other than the owner associate with it. An individual has almost no impact on that judgement. An item out of a collection receives its value not because a collector has collected it, but because a group of collectors associates a certain value with it. House, boat, car - these things only have a certain value inside a social context. If they lose that social context they become worthless.

Digital goods go a step further - not only can they be reproduced numerous times, but the individual can do almost nothing to increase their value. Take the example of Twitter - a twitter account can be charming, funny, informative, but only the number of its followers, more precise: the number of retweets turn a 140-digit-message into a meaningful story.

Social media creates goods that don't belong to anybody. Who owns a hashtag on Twitter? The meaning of debates only become apparent through the social context of an internet meme, such as an Hashtag. A facebook profile by itself is not interesting, only when other facebook profiles interact with it, it becomes interesting.

With this transformation of the value of digital goods we see also a diminishing of the dispositional rights over owned digital goods. My facebook profile becomes a collaborative project of me and my friends. My twitter account becomes a collaborative project of me and my followers, and all those participating in the development of a certain hash-tag-meme.

In digital life, owned goods are barely creating an identity. Much more these are goods which are collectively developed and used and which generate the social glue between people. The value of a digital good is much less its monetarized value, but more its value as an item in the economics of attention of the net. Shared attention is doubled attention and multiplies the value of a digital good.

Insofar there is hope for the owners of those houses behind the veil of pixels on Google Street View - when they notice that they have lost the right to their property in the digital world by forcing Google to hide it behind pixel - and in the process involuntarily deleted some part of their identity instead of protecting it.

Call for One-Pager: Abschied vom Eigentum?

Von Simon Deichsel & Hergen Wöbken

Welchen Eigentumsbegriff verwenden wir in der Diskussion über ein neues Urheberrecht? Unser historisch gewachsenes und gesellschaftlich etabliertes Verständnis von Eigentum stammt aus dem Zeitalter der Aufklärung, in dem sich ein Menschenbild durchsetzte, das sich durch Individualität und einzelne unveräußerliche Menschenrechte auszeichnete. Zu diesen Rechten gehört das Recht auf Eigentum. Dieser Eigentumsbegriff bezieht sich auf Sachen bzw. Gegenstände und vermittelt dem Einzelnen ausreichende Anhaltspunkte für die Verhaltensregeln, die sich daraus für ihn ergeben. Abgesehen von wenigen Ausnahmesituationen sind wir in unserer Gesellschaft jederzeit in der Lage zu erkennen, mit welcher Eigentumssituation wir es zu tun haben und wie wir uns in dieser Situation regelkonform verhalten. Eigentum setzt die Möglichkeit voraus, andere wirkungsvoll vom Zugang dazu auszuschließen. Zu diesem Zweck werden Zäune gezogen, Mauern gebaut, Tresore aufgestellt und Alarmanlagen installiert.

Dieses historisch gewachsene Eigentumsverständnis wird auf Gegenstände übertragen, deren Inhalte urheberrechtlich geschützt sind. So kann beispielsweise der Kauf eines Datenträgers mit Musik, einem Film, Spiel oder Software nahe legen, dass man nun Eigentümer dieser Inhalte ist, während man tatsächlich nur eingeschränkte Verfügungsrechte an diesen Inhalten erwirbt. Werden diese urheberrechtlich geschützten Inhalte illegal kopiert, scheidet die Übertragung unseres intuitiven Rechtsverständnisses. Denn während wir eine Tat, bei der dem Besitzer ein Gegenstand weggenommen wird, intuitiv als unrechtmäßig verurteilen, fehlt uns dieses Verständnis bei der Kopie, weil das Tatbestandsmerkmal der Wegnahme fehlt, das unserem historisch gewachsenen Bewusstsein von Eigentum und Diebstahl zu Grunde liegt. Heute ersetzt eine vielfältige Aufklärung der Rechteverwerter über das Urheberrecht und den korrekten Umgang mit urheberrechtlich geschützten Inhalten bei vielen Menschen ein intuitives Rechtsempfinden, das mit den Regelungen des Urheberrechts übereinstimmt.

Ist die zentrale gesellschaftliche Aufgabe des Urheberrechts der Schutz von Investitionen und damit die Ermöglichung von Innovationen? Wenn man diesem ökonomischen Gedanken folgt, dann stellt sich die Frage nach der richtigen Balance zwischen Investitionsschutz und der freien Verfügbarkeit von Informationen, die ebenfalls Voraussetzung für Innovationen ist. Welchen Begriff von Eigentum sollten wir in der Diskussion über ein neues Urheberrecht verwenden? Wir bitten Sie, uns Ihren Begriff von Eigentum, seine Rechtfertigung und seinen Bezug zum Urheberrecht in einem ‚One-Pager‘ (200–400 Worte) zu senden. Einsendeschluss ist der 20. Dezember 2010.

Call for One-Pager: Goodbye Property?

By Simon Deichsel & Hergen Wöbken

Which concept of property do we use in the discussion about a new copyright? Our historically grown and socially established understanding of property has evolved in the Age of Enlightenment, in which a perception of man prevailed that was characterised by stressing individuality and unalienable human rights. The right to property belongs to these rights. This concept of property refers to things or objects and provides sufficient criteria for rules of behaviour to arise from it. Apart from a few single exceptions we can easily recognise the assignments of property any time and conclude how to comply with them. Property presupposes the possibility to exclude others effectively from the access to it. For this purpose fences and walls are built and safe deposits or burglar alarms are installed.

This historically grown understanding of ownership is being transferred to objects whose contents are protected by copyright. Thus, for instance, the purchase of a data carrier with music, movies, games or software might suggest that one is now the owner of these contents, whereas one actually acquires only limited rights of disposal. If these copyright-protected contents are copied illegally, the transfer of our intuitive understanding of legal issues again fails. While we condemn an action intuitively as wrong, in which an object is taken away from its owner, we lack this understanding when it comes to copying content because the constituent fact of taking something away,

which forms the basis of our historically grown consciousness of property and theft, is now absent. Nowadays the licence distributors have engaged in various information campaigns about copyright issues. The correct dealing and the transferred knowledge in many cases becomes a substitute for an intuitive sense of justice, which coincides, with the regulations of copyright.

Is the central social task of copyright the protection of investments and, along with it, the enabling of innovations? If one follows this economic thought, we have to ask for the right balance between investment protection and the free availability of information, which is also a prerequisite for innovations. Which concept of property should we use in the discussion about a new copyright? We ask you to send us your concept of property, its justification and its relation to copyright-issues in a "One-Pager" (200–400 words). Closing date is the 20th of December, 2010.

Die Autoren | The Authors

Simon Deichsel

Simon Deichsel ist Ökonom und Philosoph. Er promovierte mit dem Titel: „The Usefulness of Truth – An Enquiry Concerning Economic Modelling“ - Note: Summa cum laude (Vorschlag für den Bremer Studienpreis). Nach dem Abschluss wurde er Scientific Fellow im IFSE.

Simon Deichsel is an economist and philosopher. He received his PhD with the title: “The Usefulness of Truth – An Enquiry Concerning Economic Modelling” – grade: Summa cum laude (nominated for the “Bremer Studienpreis”). After his graduation he became a Scientific Fellow with the IFSE.

Catherine Doldirina

Catherine Doldirina is a PhD candidate at McGill University’s Institute of Air and Space Law and has been conducting legal research relating to space activities since 2005. Her expertise lies in the field of intellectual property law, and her current research relates to the legal status of remote sensing data. She lectures on European competition law, European copyright law and space law at the European Humanities University (Vilnius, Lithuania).

Catherine Doldirina ist Doktorandin am Institut für Luft- und Raumfahrtrecht der McGill University und forscht seit 2005 im Bereich des Raumfahrtrechts. Ihr Schwerpunkt liegt im Bereich des intellektuellen Besitzes und ihre derzeitige Forschung befasst sich mit dem rechtlichen Status von Fernerkundungsdaten. Sie unterrichtet europäisches Wettbewerbsrecht, europäisches Urheberrecht und Raumfahrtrecht an der European Humanities Universität (Vilna, Litauen).

Reinher Karl

Reinher Karl ist seit jeher der Musik und Kunst eng verbunden. So ergab sich eine Spezialisierung als Rechtsanwalt auf Urheber- und Medienrecht fast automatisch. Als Justiziar berät er den Verband der Unabhängigen Musikunternehmen VUT e.V. seit 2007. Als Rechtsanwalt berät er ebenso Unternehmen aus der Internetwirtschaft insbesondere zu den Themen

Lizenzierung sowie Datenschutz und kennt daher die Auswirkungen der Digitalisierung von allen Seiten.

One of his greatest passions has always been music and arts so it had been clear from the beginning that he was going to specialize in copyright and media also as a lawyer. He has been legal adviser to the Association of Independent Music Companies VUT e.V. since 2007. As a lawyer he also advises companies of the internet economy particularly with regard to licensing issues, privacy and data protection and therefore knows the impact of digitization from all sides.

Martin Kretschmer

Martin Kretschmer is Professor of Information Jurisprudence and Director of the Centre for Intellectual Property Policy & Management. CIPPM, comprising law and social science academics, is hosted by The Business School. In 2005, he received the Informa World Leaders award for achievements in Intellectual Property Education & Training (with his colleague Prof. Ruth Soetendorp). Many of his publications on innovation policy, cultural economics and the history of ideas are available at www.cippm.org.uk

Martin Kretschmer ist Professor für Informationsrecht und Direktor des Centre for Intellectual Property Policy & Management (Zentrum für Politik Geistigen Eigentums & Management). Das CIPPM, das Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft miteinander verbindet, existiert im Rahmen der Business School. 2005 erhielt er den Informa World Leaders Preis für seine Verdienste auf dem Gebiet der Forschung zu Geistigem Eigentum und Wissensvermittlung (zusammen mit seiner Kollegin Prof. Ruth Soetendorp). Zahlreiche seiner Veröffentlichungen über Innovationspolitik, kulturelle Wirtschaft und Ideengeschichte sind zu finden auf www.cippm.org.uk

Anirban Mazumdar

Anirban Mazumdar, a graduate from Calcutta University, has done his LL.B. from Burdwan University. He went on to do his LL.M. from National Law School of India University, Bangalore and M Phil from National University of Juridical Sciences, Calcutta. He specializes on Intellectual Property Law and Information Technology Law. Mr. Mazumdar is a Fellow of the Max Planck Institute for Intellectual Property and Competition Law, Munich.

Anirban Mazumdar hat an der Calcutta Universität studiert und einen BA-Abschluss in Rechtswissenschaft an der Burdwan Universität gemacht. Er studierte daraufhin weiter an der National Law School an der Indien Universität in Bangalore, wo er seinen Master, ebenfalls in Rechtswissenschaften, absolvierte. Seinen Dokortitel erhielt Mazumdar an der National University of Juridical Sciences in Kalkutta. Er ist auf geistiges Eigentumsrecht und auf Informationstechnologierecht spezialisiert. Mazumdar ist Forschungsstipendiat am Max Planck Institut für Immaterialgüter- und Wettbewerbsrecht, München.

Christian Sprang

RA Dr. phil. Christian Sprang, geb. 1962, ist seit 2001 Justiziar des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Studium von Rechts- und Musikwissenschaft an den Universitäten Marburg, Osnabrück und Göttingen, Dissertation nach Studien in Paris über die Entwicklung des Musikurheberrechts zur Zeit der französischen "Grand Opéra", 1994-2000 Justiziar des Musikverlags Schott Musik International in Mainz; seit 1995 Lehraufträge (Philipps-Universität Marburg, Fachhochschule Mainz, Universität Bremen) und Leitung von Seminaren und Fachanwaltslehrgängen zum Urheber- und Verlagsrecht.

Dr. Christian Sprang was born in 1962 in Kassel. He is currently head of legal affairs at Börsenverein des Deutschen Buchhandels, the German publishers' and booksellers' association. He studied law and music in Marburg, Osnabrück, and Göttingen. He completed his First State Examination in law in 1988. Having spent the academic year of 1990/1991 in Paris on a DAAD research scholarship, he completed his Ph.D. thesis on the development of copyright law for musical works during the time of the French "Grand Opéra". From 1991 to 1994, Christian Sprang attended the Hamburg Higher Regional Court for his professional legal training, completing one module in Wellington, New Zealand. In 1994, he took his Second State Examination in law, taking the position of head of legal affairs at Schott music publishers in Mainz the same year, where he remained until 2000. Since 1995, he has been teaching part time at Philipps-Universität in Marburg and Mainz University of Applied Sciences, besides giving numerous seminars in copyright law and the field of publishing.

Karsten Wenzlaff

Karsten Wenzlaff ist seit 2008 Social Media Manager und Redakteur bei der Berliner vorwärts Verlagsgesellschaft mbh. Gleichzeitig ist er Mitbegründer des Instituts für Kommunikation in sozialen Medien (ikosom). Er hat Philosophie und Wirtschaft an der Universität Bayreuth, der Katholischen Universität Leuven und der University of Cambridge (UK) studiert.

Karsten Wenzlaff has been working since 2008 as a Social Media Manager and editor at the Berliner publishing house "vorwärts". At the same time he is the co-founder of the Institut für Kommunikation in sozialen Medien (Institute for Communication in Social Media) (ikosom). He studied Philosophy and Economics at the University of Bayreuth, the Catholic University Leuven and at the University of Cambridge (UK).

Hergen Wöbken

Hergen Wöbken arbeitet als Gründer und Geschäftsführer des Instituts für Strategieentwicklung (IFSE) an strategischen Herausforderungen von Organisationen aus Wirtschaft, Kultur und Politik. Unter dem Titel 'Digitale Mentalität' erforscht er mit dem IFSE seit 2004 Fragen zu Recht und Eigentum, den Umgang mit digitalen Inhalten sowie Strategien und Wettbewerb im Internet. Der gelernte Bankkaufmann studierte Wirtschaftswissenschaften, Philosophie und Kulturreflexion an der Universität Witten/Herdecke.

Hergen Wöbken works as the founder and managing director of the Institute for Strategy Development (IFSE) on strategic challenges for organisations in the areas of economy, culture and politics. Under the title 'Digital Mentality' he has been investigating with IFSE questions concerning law and property, the dealing with digital contents as well as strategies and competition on the Internet since 2004. The trained banker studied economics, philosophy and cultural reflection at the University Witten/Herdecke.

Impressum | Imprint

Übersetzung | Translation: Amelie Stuart, Simon Deichsel

Institut für Strategieentwicklung (IFSE) Februar 2011
Institute for Strategy Development (IFSE) February 2011



Kontakt | Contact:
Hergen Wöbken
hergen.woebken [at] ifse.de

Institut für Strategieentwicklung (IFSE)
Dunckerstraße 27
10439 Berlin
Tel. +49 30 40 57 48 33
Fax +49 30 40 57 48 35
www.ifse.de